

## **Von Salzburg über Zehlendorf nach Ostpreußen**

Mit der Veröffentlichung seiner 95 Thesen in Wittenberg 1517 wollte Martin Luther eine Erneuerung der Kirche herbeiführen, ohne sie zu spalten. Die politischen Verhältnisse in der Mitte des 16. Jahrhunderts führten jedoch in eine andere Richtung. Die Verquickung von Staat und Kirche bewirkten nicht nur verbale Auseinandersetzungen auf Kirchenkonferenzen und Reichstagen. Die vehemente Verteidigung des theologischen Wahrheitsanspruches der jeweiligen Seite mündete in Religionskriege und konfessionell bedingte Konflikte. Thron und Altar waren derart miteinander verwoben, dass nicht nur die Innenpolitik, sondern auch die Außen- und Bündnispolitik konfessionell aufgeladen waren.

Die Reformation hatte die Länder nördlich der Alpen konfessionell gespalten. Mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 sollte ein Gleichgewicht zwischen dem katholischen und dem evangelischen Glaubensbekenntnis geschaffen werden. Von nun an bestimmten nach dem Motto „cuius regio, eius religio“ (wessen Gebiet, dessen Religion) Fürsten, Herzöge und Grafen den Glauben ihrer Untertanen. Dadurch gab es Unfrieden, weil die Herrscher versuchten, Andersgläubige in ihren Gebieten zum Übertritt in die andere Religion zu drängen oder sie zu verfolgen.

So auch im Fürstbistum Salzburg. Dort, im katholischen Ständestaat als weltliches Herrschaftsgebiet der Fürstbischöfe von Salzburg, nahmen immer mehr Bauern und Handwerker in den Tälern ab 1520 Luthers Lehren an. Als Leopold Anton Freiherr von Firmian zum Erzbischof ernannt und damit Landesfürst geworden war, setzte er alles daran, den evangelischen Glauben auszurotten. Zunächst waren es Bekehrungsversuche der nach Salzburg gerufenen Jesuiten und als die nicht die gewünschte Wirkung zeigten, reagierte der Freiherr mit der Ausweisung der Andersgläubigen.

### **Das Emigrationspatent**

Am 31. Oktober 1731 erließ Fürsterzbischof von Firmian ein Emigrationspatent. Mit diesem Erlass sollten alle Protestanten des Landes verwiesen werden und hatten das Land innerhalb weniger Monate zu verlassen. Zu Fuß und mit Schiffen machten sich in mehreren Trecks, sogenannte Züge, mehr als 20.000 Salzburger mit ihren Familien und Kindern von Salzburg aus auf den Weg nach Ostpreußen. Dorthin hatte Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. sie mit einem Einwanderungspatent vom 2. Februar 1732 ins Land gelassen – nicht ohne Hintergedanken: Nach der großen Pest 1709-1711 war Ostpreußen fast entvölkert. Neuankömmlinge waren zum Wiederaufbau nötig und insofern gerne gesehen. Sein Ausspruch „Menschen achte ich vor größtem Reichtum“ ist ein Hinweis auf diese Absichten.

### **Die Salzburger ziehen durch Brandenburg**

Der Zug IV B startete in Salzburg am 15. Januar 1732 und führte vom 20. bis 28. Juni 1732 durch Sachsen und Brandenburg. Am 20. Juni 1732 gelangt der Zug in das Kurfürstentum Sachsen und macht sich auf den Weg in Richtung Belzig, das zu dieser Zeit noch zu Sachsen gehörte. Nach einem Marsch von zwei Meilen wird die Stadt Belzig erreicht. Mitglieder des Rats der Stadt sorgen für die Einquartierung und Verpflegung der Durchreisenden, die hier für zwei Tage Rast machen können. Ihr Gepäck wird auf dem Markt deponiert und von einer Soldaten- und Bürgerwache bewacht.

Am 23. Juni zieht der Treck weiter in Richtung Brandenburg. Nach einem Marsch von vier Meilen kommt der Zug in Neuenkrug/Schmerberg, in der Nähe von Ferch, an. Beide Orte existieren nicht mehr. Schmerberg ist heute eine Flurbezeichnung für ein Forsthaus bei Ferch. Einen Tag später, am

24. Juni, gelangt die Gruppe mit 800 Personen nach Potsdam. Sie versammeln sich im Garten des Stadtschlosses. Für einen Tag wird hier Pause gemacht.

### **Die Begegnung mit dem König nahe Zehlendorf**

Am 25. Juni 1732 kommt es auf dem Weg von Potsdam nach Berlin zu einer mehr zufälligen Begegnung mit König Friedrich Wilhelm I. Der Ort des Zusammentreffens ist die Chaussee nach Berlin, etwa in Höhe der späteren Hubertshäuser. Gerhard Gottlieb Göcking berichtet: „Königl. Reit-Knechte kamen entgegen und benachrichtigten den Commissarium, daß der König ihnen auch bald begegnen würde. Er komme aber nicht diese Straße, sondern fahre Seitwärts auf dem sogenannten Königs-Wege.“ Eine Tafel an der Mauer des Kirchhofs in Zehlendorf erinnert an das Treffen, von dem Göcking weiter schreibt: „Da sie unweit von Zehlendorf auf die Höhe kamen, ward ihnen der König ... gewahr, und kam sogleich queer Feld über auf sie zugefahren. Sie mußten alle in ihrer Ordnung an ihm vorbegehen. Se. Majestät waren ungemein gnädig gegen diese Leute und befrageten ihrer sehr viel, warum sie emigriret wären? Dabey versicherten sie ihnen Dero Gnade, versprachen ihnen Freyheit und Aecker zu geben.“

Für die vier Meilen bis Berlin brauchen die Salzburger etwa sechs Stunden. Vor dem Einzug in die Stadt wartet der Zug im Tiergarten und vereinigt sich hier mit einer zweiten Kolonne. Gemeinsam werden 1.254 Personen durch Berlin in die Königsvorstadt (heute die nordöstliche Gegend um den Alexanderplatz) geführt.

Der preußische Begleiter des Salzburger Zuges, Straube, war angewiesen, sich sofort nach Ankunft in Berlin bei Christian von Herold zu melden, der als Geheimrat in der Finanz-, Kriegs- und Domänenkammer für die Integration der Flüchtlinge zuständig war. Im späteren Palais Itzig wohnte von Herold und von ihm werden dreißig ältere Personen am 29. Juni zum Mittagmahl eingeladen. Nach einem fünftägigen Aufenthalt in Berlin verlässt eine Gruppe von 600 Salzburger am 30. Juni 1732 Berlin, um über Bernau und Angermünde nach Stettin zu gehen. Mit fünf Schiffen geht es weiter nach Königsberg in Ostpreußen.